

- Filhol, H., Note sur une nouvelle espèce de Reptile fossile du genre *Plestiodon* [*P. Quercyi*]. in: Bull. Soc. Philom. Paris, (7.) T. 6. 1882. No. 2. p. 127—128.
- Mocquard, .., Contribution à l'étude du genre *Psammodynastes*. in: Bull. Soc. Philom. Paris, (7.) T. 11. No. 4. p. 172—180.
- Senger, N. K., (О ящерацѣ *Psammosaurus griseus*). [Über die Eidechse *Ps. gr.*] in: Извѣстія Имп. Общ. [Nachr. d. Kais. Ges. d. Fr. d. Nat. Moskau.] T. 3. 2. Hft. 1886. [Protokolle.] p. 188—191.
- Phipson, H. M., Observations on the *Python*. in: Journ. Compar. Med. and Surg. Philad. Vol. 9. No. 1. p. 97. — Übers. Der Naturforscher, 21. Jahrg. No. 11. p. 91.
(From: Journ. Bombay Nat. Hist. Soc.)

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

1. Über *Pelobates fuscus* Laur. subsp. *insubricus* Corn. (*latifrons* Héron-Royer!).

Von W. Wolterstorff, cand. phil. in Halle.

eingeg. 17. October 1888.

Im März dieses Jahres gab Herr Héron-Royer in Paris die Beschreibung einer interessanten Form von *Pelobates* aus der Umgegend von Turin, welche er für eine neue Art hält. Die Thiere sollen sich im Leben durch lebhafteres Wesen und grellere Färbung von *Pelobates fuscus* Laur. von Paris und aus dem Département d'Indre et Loire unterscheiden; weiter legt der Autor auf die etwas stumpfere Schnauze, den etwas längeren Kopf und einige Abweichungen im Bau des Auges, besonders der Pupille, Gewicht, einige andere Merkmale² hat er selbst als nicht stichhaltig später zurückgezogen.

Wichtiger schienen Héron-Royer die Abweichungen im Schädelbau zu sein. Das Dach des Schädels, die verschmolzenen Frontoparietalia, sind nach ihm bei *Pelobates latifrons* im hinteren Theile seitlich

¹ Cornalia, Osservazioni sul *Pelobates fuscus* stat. Atti Soc. Ital. Scienc. nat. XVI, 1873 [mir jetzt nicht zugänglich. Wolt.]. — Héron-Royer, Description du *Pelobates latifrons* des environs de Turin. Bull. de la Soc. zool. de France. t. XIII. n. 3. Séance du 27 mars 1888. 80. — Héron-Royer, Note complémentaire sur le *Pelobates latifrons*. Bull. Soc. zool. de France. t. XIII. p. 108. Séance du 24 avril 1888. — G. A. Boulenger, Note sur le *Pelobate brun*, à propos de la recente communication de M. Héron-Royer. Bull. Soc. zool. de France. t. XIII. p. 115. Séance du 8 mai 1888. — Héron-Royer, Nouvelles recherches sur le *Pelobates latifrons* en réponse à la note de M. Boulenger sur le *Pelobate brun*. Bull. Soc. zool. t. XIII. p. 117. Séance du 8 mai 1888. — Dott. M. G. Peracca, Sul valore specifico del *Pelobates latifrons* dei dintorni di Torino. Bolletino dei Musei di Zoologia ed Anatomia comparata della R. Università di Torino. No. 46. maggio 1888. Vol. III. 6 p. — G. A. Boulenger, Encore un mot sur les prétendus caractères différentiels du *Pelobate* d'Italie. Bull. Soc. zool. t. XIII. p. 163.

² z. B. die abweichende Gestalt des Zungenbeines.

stark verbreitert und in zwei Fortsätze ausgezogen, die bei *Pelobates fuscus* viel schwächer bleiben. Auch die medianen Äste der Tympanica, welche den erwähnten Fortsätzen entgegenstehen, sind bei *Pelobates fuscus* geringer entwickelt als bei *Pelobates latifrons*. Bei letzterer Art sind die Frontoparietalia auf ihrer Oberfläche mit kleinen Höckern gespickt und an ihrem Außenrand aufgeworfen. Diesem parallel verläuft in einiger Entfernung eine schwache Furche, so daß eine Art Einfassung (bordure) hergestellt wird. Bei *Pelobates fuscus* fehlt diese und die Oberfläche ist statt mit Höckern mit Löchern besetzt. *Pelobates fuscus* besitzt breitere Frontonasalia als *Pelobates latifrons*, dagegen sind die Vomera auf der Unterseite des Schädels bei der Turiner Form mehr entwickelt, indem ihnen ein kräftiger lateraler Fortsatz zukommt, der *Pelobates fuscus* fehlt. Die Ilia nähern sich einander bei *Pelobates latifrons* im vorderen Theil, bei *Pelobates fuscus* ist das nicht der Fall. Über die Wirbelsäule spricht sich Héron-Royer folgendermaßen aus: »Die Wirbelsäule ist bei *Pelobates latifrons* schmal, die Wirbel mehr verlängert und die Querfortsätze der vier letzten Wirbel stark nach vorn gerichtet. Bei *Pelobates fuscus* breiten sich diese Fortsätze mehr aus und sind an ihrem Beginn dicker.«

In seiner zweiten Note schreibt der Autor, daß er die nordfranzösische Form auch von Magdeburg erhalten hat.

Héron-Royer's neue Art wurde sogleich von G. A. Boulenger in London angezweifelt, welcher ausführte, daß auch *Pelobates fuscus* von Berlin die Frontoparietalia auf ihrer Oberfläche mit Höckern gespickt, hinten stark verbreitert und mit seitlichen Fortsätzen versehen besitzt. Die französischen Stücke wichen aber nur durch die schmaleren Frontoparietalia von den italienischen und deutschen ab, und es könne dieser kleine Unterschied höchstens zur Aufstellung einer Varietät berechtigen, das sei aber auch nicht angebracht.

In seiner Erwiderung sucht Héron-Royer die von Boulenger erhobenen Einwürfe in nicht sehr glücklicher Weise zu widerlegen. Wie er betont, weicht das ihm von Boulenger vorgelegte Exemplar von *Pelobates fuscus* der Gegend von Berlin, wie alle übrigen deutscher und französischer Herkunft, von der Turiner Form durch den Mangel der »bordure«, des aufgeworfenen Augenhöhlenrandes, ab. Dann hebt er hervor, daß sich bereits Larven von *Pelobates latifrons* der Gegend von Verona durch breiteren Schädel und stärker entwickelte seitliche Fortsätze der Frontoparietalia von den Pariser Larven unterscheiden. Auch die Weichtheile der erwachsenen Thiere hat Héron-Royer untersucht und gefunden, daß die Männchen von *Pelobates fuscus* größere und in die Länge gestreckte, jene von *Pelobates latifrons* kleinere und rundlich-eiförmige Testes besitzen. Mit Rücksicht auf

eine Reihe Schädelmessungen, die Boulenger in seiner Note veröffentlicht hatte, bemerkt er dann, daß die Schädel der Weibchen im Britischen Museum im Ganzen breiter seien als die der Männchen, und daß die Schädel der Männchen von *Pelobates latifrons* breitere Frontoparietalia besäßen als alle, selbst größeren, Männchen von *Pelobates fuscus* aus Frankreich und Deutschland³. Kurz darauf erschien eine Arbeit aus der Feder Dr. Peracca's in Turin, worin der Autor an der Hand eines großen Materials besonders von Schädeln den specifischen Werth von *Pelobates latifrons* erörtert. Nach seinen Beobachtungen ist die Oberfläche der Frontoparietalia der Turiner Stücke nicht immer mit Höckern gespickt, sondern oft auch mit zellenartigen Vertiefungen besetzt, wie bei den Pariser und zwei von ihm untersuchten Magdeburger Stücken. Die starke Entwicklung der Seitenfortsätze des Stirndaches bei *Pelobates latifrons* ist kein durchgreifendes Merkmal, denn wenn diese auch bei den Pariser Stücken im Ganzen schwächer bleiben, so hat doch eines der zwei Magdeburger Individuen dieselben eben so kräftig wie viele Turiner Exemplare⁴, andererseits sind die Fortsätze einiger Turiner Stücke nur wenig stärker als bei den Parisern. — Die Vomera sind bei Exemplaren deutscher Herkunft etwas verschieden von der Gestalt sowohl bei den Pariser als auch bei den Turiner Stücken, doch ist der Unterschied nicht bedeutend. Die stärkste Entwicklung erreichen die Vomera der Turiner Stücke. Peracca kommt zu dem Schlusse, daß die deutsche und italienische Form von *Pelobates* nicht verschieden seien, von der etwas geringeren Ausbildung der Vomera bei *Pelobates fuscus* von Magdeburg abgesehen, und da nach Héron-Royer die deutsche und französische Form ein und dasselbe sind, so könne auch zwischen *Pelobates* von Paris und Turin keine Trennung vorgenommen werden.

Endlich ist eine kurze Erwiderung Boulenger's gegen Héron-Royer zu erwähnen, worin er nachweist, daß auch sein neues Merkmal, die geringe Größe der Testes bei *Pelobates* von Turin, nicht stichhaltig sei, indem die Größe variire. Dann bemerkt er, daß die Nasenlöcher bei *Pelobates fuscus* von Turin eben so entfernt von einander stehen wie bei *Pelobates* deutscher Herkunft.

Nach den eben angeführten kritischen Bemerkungen möchte es scheinen, als wenn Héron-Royer bei der Aufstellung seiner neuen

³ Hier ist Héron-Royer ein Irrthum unterlaufen. Bei Boulenger sind die Maße der Frontoparietalia mehrerer Männchen deutscher Herkunft angegeben, welche die Maße der kleineren Turiner Stücke erreichen oder überschreiten.

⁴ Das Magdeburger Stück, nach Peracca ein ♂, besitzt bei 16 mm Schädellänge 10½ mm Breite in den Frontoparietalia. Keines der zahlreichen von Boulenger und mir untersuchten Stücke deutscher Herkunft hat die Frontoparietalia bei gleicher Größe so stark entwickelt.

Art sehr leichtfertig vorgegangen wäre. Und es ist in der That nicht zu leugnen, daß er mehreren Kennzeichen eine zu große Bedeutung beigelegt hat, ganz abgesehen von einigen Irrthümern, die er später selbst widerrufen hat. Die Gestalt oder Breite der Frontoparietalia ist gerade bei *Pelobates* sehr variabel und durchaus kein durchgreifendes Merkmal, eben so wenig wie die Gestalt der Tympanica oder die Größe der Testes. Dagegen sind eine Reihe anderer, von einander unabhängiger Merkmale, wie die starke Entwicklung der Vomera und dagegen die geringe Breite der Frontonasalia bei *Pelobates latifrons*⁵, die Schmalheit der Wirbelsäule dieser Form im Verhältnis zu *Pelobates fuscus* von keiner Seite bestritten.

Durch meine große Sammlung von *Pelobates* aus Sachsen und Braunschweig, sowie ein gutes Vergleichsmaterial von Paris und Turin wurde es mir ermöglicht, in dieser vielumstrittenen Frage mir ein Urtheil zu bilden, so weit es eben bei dem jetzigen Stand unserer Kenntniss möglich war.

Im Gegensatz zu Peracca richtete ich mein Augenmerk, sobald einmal die Unzuverlässigkeit der Frontoparietalia erkannt war, hauptsächlich auf die Wirbelsäule, über die seit Héron-Royer's erster Note nichts verlautet war. Die vordere Hälfte der Wirbelsäule scheint bei *Pelobates latifrons* und *Pelobates fuscus* übereinzustimmen, in der hinteren ist sie bei *Pelobates latifrons* schmaler und auch länger als bei *Pelobates fuscus*. Die Wirbelkörper des fünften bis achten Wirbels sind bei *Pelobates fuscus* zusammen etwa gleich lang wie die des ersten bis vierten Wirbels, bei *Pelobates latifrons* sind sie meist länger. Von oben gesehen sind die hinteren Wirbel letzterer Form meist mehr in die Länge gestreckt als bei *Pelobates fuscus*, der achte zeigt dies am deutlichsten. Aber auch hier offenbart sich die große Variabilität des Skelettes von *Pelobates*, indem bisweilen die Gestalt des achten Wirbels bei *Pelobates fuscus* und *Pelobates latifrons* die gleiche ist. Die Processus transversi der hinteren Wirbel sind bei *Pelobates latifrons* kurz und mehr nach vorn gerichtet, bei *Pelobates fuscus* meist, aber nicht immer, länger und, was constant zu sein scheint, um ein wenig mehr nach außen gewandt. Da neben den angedeuteten individuellen Abweichungen auch wirkliche Abnormitäten (das Verschmelzen mehrerer Wirbel oder ihrer Fortsätze, die Verkümmerung einzelner Wirbeltheile) gerade bei *Pelobates* häufig vorkommen, so kann ich nicht mit Sicherheit behaupten, daß die Unterschiede in der Wirbelsäule in allen Fällen zur Bestimmung ausreichen; das von mir verglichene Material,

⁵ Denn durch Boulenger's Angabe, daß die Nasenlöcher bei *Pelobates* von Turin und Deutschland gleich weit von einander entfernt ständen, wird Héron-Royer's Behauptung nicht widerlegt.

sechs Skelette von *Pelobates* aus Turin, genügt zur Entscheidung nicht. *Pelobates cultripes* besitzt die Wirbelsäule noch etwas getreckter als *Pelobates latifrons*.

Dagegen habe ich mich überzeugt, daß die Benutzung des Sacralwirbels zur Unterscheidung der Formen von *Pelobates* bis auf Weiteres nicht zugänglich ist. Im Ganzen besitzt der Knochen bei *Pelobates fuscus*, *latifrons*, *cultripes* die gleiche Gestalt, im Einzelnen variiert er sehr. Doch scheint es mir, als wenn er bei den ♀ wenigstens von *Pelobates fuscus* in der Regel in den Processus transversi stärker sich ausbreitet als bei den ♂.

Den von Héron-Royer angegebenen Unterschied im Bau der Iliä habe ich nicht bestätigt gefunden. Auch in der Gestalt der Gliedmaßen vermochte ich bisher keine Abweichungen festzustellen.

Die Vomera sind nach meinen Beobachtungen, entgegen Peracca, bei den Pariser und deutschen Stücken von *Pelobates fuscus* oft identisch⁶. Dagegen sind sechs von mir untersuchte Schädel von *Pelobates latifrons* mit viel kräftigeren Vomera versehen, der hintere laterale Ast ist besonders stark entwickelt.

Die Frontonasalia sind bei Individuen von Frankreich und Deutschland breit, dagegen bei *Pelobates* von Turin stets schmaler.

Der vordere Augenhöhlenrand, von den Frontonasalia gebildet, ist bei *Pelobates fuscus* stumpfwinkelig vom Schädeldach abgesetzt; von den sechs Turiner Schädeln zeigt nur einer diese Eigenschaft, gewöhnlich ist der Rand wie bei *Pelobates cultripes* abgerundet.

Unter diesen Umständen müßte es auffallen, wenn gerade im Frontoparietale die Pariser Individuen von *Pelobates* von der deutschen Form verschieden wären, wie Boulenger angiebt. Ich habe seine und Peracca's Maßangaben mit meinen eigenen Notizen in eine Tabelle zusammengestellt, deren Veröffentlichung ich mir noch vorbehalten, und gefunden, daß die größte Breite der Frontoparietalia bei den 11 ♂ von Paris, Bondy, Nantes = 0,50—0,57 der Schädellänge ist, bei den 15 ♂ von Deutschland (Braunschweig, Magdeburg, Halle, Berlin, Breslau) = 0,53—0,60 (nach Peracca in einem Fall 0,65), bei den 24 ♂ von Turin 0,58—0,70, also im Durchschnitt bedeutend mehr als bei den Stücken von Paris und Deutschland, deren Dimensionen wenig differieren. Bei den 2 ♀ von Paris betrug die Breite der Frontoparietalia ca. 0,60, bei den 10 deutschen ♀ 0,55—0,65 der Schädellänge. Ein größeres Material — Turiner ♀ fehlen zum Beispiel noch ganz — würde natürlich diese Verhältnisse noch etwas modi-

⁶ Bei Abfassung dieser Zeilen liegen mir nur zwei Schädel von Paris vor, ich kann daher nicht sagen, ob das immer der Fall ist.

fieren, doch bin ich überzeugt, daß im Durchschnitt die Breite der Frontoparietalia der Turiner ♂ immer größer sein wird als bei den Individuen französischer und norddeutscher Herkunft. Im Einzelnen finden sich ja unter den deutschen Stücken viele, die im Frontoparietale mit einem Theil der Turiner ganz übereinstimmen. — Übrigens kommen in der Provinz Sachsen in ein und demselben Gewässer Männchen mit starken und schwachen Fortsätzen am Frontoparietale vor, ein Zeichen, daß es sich hier um keine localen Differenzen handelt. — Immer aber bleibt der Gegensatz auffallend: *Pelobates fuscus* besitzt das Schädeldach meist schmal, die Wirbelsäule breit, während bei *Pelobates latifrons* das Umgekehrte stattfindet.

Die Oberfläche der Frontoparietalia ist bei der Mehrzahl der vorliegenden Stücke von Nordfrankreich und der Provinz Sachsen öfters zellig, seltener höckerig. Bei meinen Stücken von *Pelobates latifrons* ist die zellige Structur Ausnahme. Gewicht lege ich auf diesen Unterschied nicht.

Die Furche längs der Ränder der Frontoparietalia, welche Héron-Royer bei der Turiner Form erkannt hat, kommt auch bei manchen norddeutschen Exemplaren vor.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf eine Bemerkung Héron-Royer's in seiner dritten Note zurückkommen, wonach dem Bau des Schädels, hier des Schädeldaches, bei der Bestimmung einer Art doch immer der größte Werth beigelegt würde. Dies hat freilich bei den meisten Fröschen seine volle Berechtigung, bei *Rana* zum Beispiel bildet die Gestalt der Frontoparietalia ein wichtiges Merkmal, aber wenn die Verknöcherung sonst knorpelig bleibender Theile, das Verschmelzen mehrerer Knochen, die Hautverknöcherung in so starkem Maße auftreten, wie bei *Pelobates*, da verliert das Kennzeichen seine Bedeutung.

Wo bei Anuren die beiderseitigen Frontoparietalia zu einer Scheibe verschmelzen, da treten häufig individuelle Abweichungen in der Ausbildung ein, wie wir eben gesehen haben⁷. Die zellige Structur der Oberfläche der Frontoparietalia, wie sie bei *Pelobates fuscus* häufig ist, geht unmittelbar aus der höckerigen hervor, sobald die Höcker etwas zahlreicher werden und sich mit ihren Ecken berühren. Eben so hängt die geringere oder stärkere Entwicklung der seitlichen Fortsätze und der ihnen entgegenstehenden medianen Äste der Tympanica

⁷ Auch bei den fossilen Fröschen läßt sich die Veränderlichkeit der Frontoparietalia nachweisen. In meiner Abhandlung »Über fossile Frösche, insbesondere das Genus *Palaeobatrachus*«, Jahresber. u. Abhandlung. des naturwiss. Ver. Magdeburg f. 1885 (1886). p. 21 ff. sah ich mich veranlaßt, ca. 50 derartige Knochen von zum Theil recht verschiedener Gestalt ein und derselben Art zuzuweisen.

nur von der Stärke der beide Knochen verbindenden Sehne des Schläfenmuskels ab⁸.

Héron-Royer begieng in seiner ersten Note einen Fehler, als er den Schädel eines Pariser ♂ mit schmalen Frontoparietale (ohne Angabe des Geschlechts) neben einem solchen von *Pelobates latifrons* abbildete und als typisch für *Pelobates fuscus* hinstellte. Schon der Vergleich eines ♀ von Paris hätte ihm zeigen müssen, daß die Unterschiede beider Formen in der Natur weit geringer sind, als er sie angegeben⁹.

Wenn aber auch nicht sämtliche Verschiedenheiten zwischen *Pelobates fuscus* und *Pelobates latifrons* in jedem einzelnen Fall stichhaltig sind, und die scheinbar constanten Unterschiede im Bau der Frontonasalia und Vomera auf geringe Abweichungen vom Grundtypus, wie ihn *Pelobates fuscus* repräsentirt, sich zurückführen lassen, so stehe ich doch nicht an, den piemontesischen *Pelobates* nach dem jetzigen Standpunct unserer Kenntniss für eine gut characterisirte Form zu erklären, weil die Summe der Kennzeichen zur Unterscheidung ausreicht. In manchen Puncten findet eine Annäherung an *Pelobates cultripes* statt, so in der langgestreckten Gestalt der Wirbelsäule, der seitlichen Ausdehnung der Frontoparietalia, in der Beschaffenheit des vorderen Augenhöhlenrandes. Da aber zwischen beiden Formen ein directer Übergang nicht nachweisbar ist, ein solcher aber zwischen *Pelobates latifrons* und *Pelobates fuscus* in vielen Beziehungen sicher besteht, so können die piemontesischen Stücke meines Erachtens nicht als selbständige Art, auch nicht als Zwischenform der beiden altbekannten Arten, sondern nur als Unterart (oder Varietät?) betrachtet werden und schlage ich vor, sie mit *Pelobates fuscus* Laur. subsp. *insubricus* Corn.¹⁰ zu bezeichnen, spätere Untersuchungen werden wohl volle Aufklärung bringen.

Insbesondere kenne ich das Weibchen der Form von Turin noch gar nicht, das nähere Studium der Fortpflanzung (der Spermatozoen, der Eiablage, der Eier selbst und ihrer Entwicklung) wird sicher manches Neue bringen. Auch über die Lebensweise und Verbreitung der subsp. *insubricus* sind wir nur dürftig unterrichtet, sie ist bisher

⁸ So gut wie z. B. die Stärke der Knochenleisten am Humerus der ♂ vieler Frösche zur Brunstzeit von der Entwicklung der Armmuskeln beeinflusst wird.

⁹ In Betreff der Testes als Unterscheidungsmerkmal theile ich Boulenger's Ansicht. Sie sind von sehr verschiedener Größe, selbst bei demselben Individuum, so sind sie bei einem *Pelobates fuscus* von Magdeburg auf der einen Seite 5, auf der anderen 8 mm lang, bei 10 mm Länge der Nieren. Im Allgemeinen mögen die Testes der Turiner Stücke $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$, jene der deutschen $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ von der Länge der Nieren besitzen, die Zahl der Beobachtungen ist aber noch gering.

¹⁰ Nach freundlicher Mittheilung G. A. Boulenger's gebührt diesem Namen die Priorität vor Héron-Royer's *Pelobates latifrons*!

nur in Norditalien nachgewiesen, während der echte *Pelobates fuscus* mir aus Nordfrankreich und aus der norddeutschen Ebene bekannt; Stücke aus anderen Gegenden, besonders Süddeutschland und Österreich, konnte ich bisher nicht untersuchen.

Da ich meine Studien über lebende und fossile Pelobatiden später fortzusetzen gedenke, wird mir weiteres Material stets hochwillkommen sein. Allen Jenen aber, die mich bisher mit ihren Sammlungen unterstützten, insbesondere den Herren Héron-Royer in Paris, Dr. Peracca in Turin, W. Henneberg, M. Koch in Magdeburg, V. v. Koch in Braunschweig gestatte ich mir hierdurch meinen ergebensten Dank auszusprechen; insbesondere aber bin ich Herrn G. A. Boulenger in London, der die große Güte hatte, die Revision des Manuscripts zu übernehmen, überaus verpflichtet¹¹.

2. Vorläufige Mittheilungen über Studien am Gastropoden- und am Pectenauge.

Von Dr. Georg Kalide, z. Z. Zoolog. Station Neapel.

eingeg. 20. October 1888.

Die Studien, deren hauptsächlichste Resultate ich im Nachstehenden veröffentliche, waren besonders auf die Erkenntnis der histologischen Elemente der Retina und deren Zusammenhänge gerichtet. Die Untersuchungen wurden sowohl an conservirtem, als auch an frischem Material angestellt. Theils wurden die Objecte in Schnittserien zerlegt, theils in frischem oder conservirtem Zustande zerzupft. Keiner dieser Methoden kann man ganz entrathen, um zu sicheren Resultaten zu gelangen.

Ich untersuchte neben einigen anderen Prosobranchiern vornehmlich *Haliotis tuberculata*, *Trochus turbinatus*, *Nassa reticulata* und *N. mutabilis*. Von Heteropoden wählte ich *Pterotrachea coronata* und *Pt. mutica*. Zuletzt prüfte ich die gewonnenen Resultate noch am Auge von *Pecten Jacobaeus*.

I. Gastropodenaugen.

a) Auge der Prosobranchier. Die Augenblase des typischen Prosobranchierauges, als welches hier dasjenige von *Nassa* gelten soll, wird gegen das sie umgebende Bindegewebe von einem glashellen Häutchen, der sogenannten Basalmembran abgegrenzt. An den proxi-

¹¹ Für die piemontesische Form gedachte ich den Namen *Pelobates fuscus* subsp. *latifrons* Héron-Royer vorzuschlagen, aber nach brieflicher Mittheilung Boulenger's gebührt, wie erwähnt, Cornalia's Bezeichnung die Priorität. Mir selbst ist Cornalia's Arbeit bisher unzugänglich geblieben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Wolterstorff Willy

Artikel/Article: [1. Über *Pelobates fuscus* Laur. subsp. *insubricus* Corn. \(*latifrons* Héron-Royer\) 672-679](#)